

Format de citation

Chahrour, Marcel: Rezension über: Ute Kueppers-Braun, Gekauft im Namen des Herrn. Afrikanische Kindersklaven in europäischen Klöstern im 19. Jahrhundert. Katholische Religion, Menschenhandel und religiöser Rassismus, Münster: Aschendorff, 2021, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 131 (2023), 1, S. 186-188, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/4b605c9a57b94083912d108ebd2f2255>

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Mehrfachcodierungen und multipler Identitäten, auch wenn die Monarchie weiter ein interethnisches Bewusstsein und kulturelle Einheit in der Vielheit förderte, die sich aber nicht ins Politische übersetzte.

Trotz der Kooperation von 42 verschiedenen Autorinnen und Autoren in 40 Kapiteln handelt es sich keineswegs um einen „Sammelband“, sondern um „ein inhaltlich durchdachtes und durchkonzipiertes Handbuch zur Kulturgeschichte der späten Habsburgermonarchie“, wie Andreas Gottsmann in seiner empfehlenswerten Einleitung (S. 1–24, hier 1) betont. Sie ist zugleich eine Bilanz der Leistungen dieses Bandes, indem sie nicht chronologisch die Beiträge zusammenfasst, sondern rote Fäden zieht und Beobachtungen darüber anstellt, worin die Kapitel habsburgerische kulturelle Struktur Gemeinsamkeiten ausheben. Anders als in vielen Politikfeldern trennten sich die kulturpolitischen Wege zwischen dem transnational orientierten Wien und dem national verengten Budapest seit 1867, was jeder Abschnitt durchaus berücksichtigt. Auch in der Bildungspolitik kontrastiert eine cisleithanische Erziehung zum übernationalen Patriotismus mit einer „aggressiven Magyarisierungspolitik“. Ein „Ost-West-Gefälle“ machte sich zudem etwa in der Alltagskultur bemerkbar, die im Westen urbaner, industrialisierter, moderner geprägt war, in Galizien und Ungarn indes stärker agrarisch. Gottsmanns einleitendes und theorieinformatives Resümee warnt schließlich mit Moritz Csáky davor, eine „große Erzählung“ der österreichischen Kultur zu konstruieren. Sie sei vielmehr zugleich von Gemeinsamkeiten, Widersprüchen und Gegensätzen geprägt.

Auch dieser Band lässt sich durch ein detailliertes Personen-, Orts- und sogar Sachregister rasch erschließen. Das nunmehr abgeschlossene Opus in 12 Bänden ist seit Jahrzehnten längst das Standardwerk für alle die Habsburgermonarchie des 19. Jahrhunderts betreffenden Fragen. Der kulturgeschichtlich geprägte Band beweist noch einmal, warum dies so ist.

Münster

Olaf Blaschke

Ute KÜPPERS-BRAUN, Gekauft im Namen des Herrn. Afrikanische Kindersklaven in europäischen Klöstern im 19. Jahrhundert. Katholische Religion, Menschenhandel und religiöser Rassismus. Ashendorff, Münster 2021. 429 S. ISBN 978-3-402-24814-0.

Der Umgang von Institutionen der katholischen Kirche mit Minderjährigen ist leider einer der Dauerbrenner der vergangenen Jahrzehnte. Zunächst waren es Missbrauchsfälle, die sich oft in Anstalten zur Erziehung von Knaben in Europa ereigneten – man denke hierzulande nur an die Affäre Groer. Dank des postkolonialen Blicks auf die eigene Geschichte, die mit einer auch hierzulande deutlich hörbaren Selbsttermächtigung von indigenen Gruppen einherging, wurden in vielen ehemals kolonial dominierten Ländern oft brutale Mechanismen der Zwangserziehung sichtbar gemacht. Kanada und Australien sind hierfür sprechende Beispiele.

In den Kontext dieser Erfahrung gehört auch die Geschichte der weit über 1.000 afrikanischen Mädchen, die zwischen Mitte der 1840er Jahre bis in die 1880er Jahre aus Afrika nach Europa gebracht wurden. Ziel war es, die Mädchen nicht nur aus der hierzulande bereits geächteten Sklaverei zu befreien. Ihre Seelen sollten gerettet und im Idealfall sollten sie in den Klöstern zu frommen katholischen Frauen erzogen werden, um einen Beitrag dazu zu leisten, Afrika zu missionieren.

Das Schicksal dieser afrikanischen Kinder in Europa war lange kaum beachtet. In den letzten zwanzig Jahren ist es – für Österreich – vor allem aufgrund einiger von Walter Sauer an der Universität Wien initiierten, unterstützter bzw. selbst durchgeführter Arbeiten in Teilbereichen zu einer vertieften Beschäftigung mit der Präsenz von AfrikanerInnen in Mitteleuropa gekommen. Für diese Arbeiten war es wesentlich, nicht bloß eine – allenfalls „kritische“ – Haltung zu herkömmlichen Formen der Missions-, Kolonial- und/oder Entdeckungsgeschichte einzunehmen, sondern auch die Perspektive zu verändern. Nicht die europäischen „Heldenge-

schichten“ und ein positivistischer Genese-Kontext sollten in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt werden. Vielmehr erschien es notwendig, die Geschichte jener Menschen zu erzählen, die Objekte europäischer Expansionsgeschichte geworden waren. Der Übertritt der von Macht- und Kolonialpolitik betroffenen Menschen aus der Sphäre des Objekts hin zum Subjekt steht einer solchen Geschichtsschreibung im Sinn. In diesem Feld lässt sich die hier zu besprechende Arbeit verorten.

Die vorliegende Arbeit von Ute Küppers-Braun liefert einen umfassenden, sehr genau recherchierten und einfühlsamen Überblick über das Sub-Thema der afrikanischen Mädchen, die zur Mitte des 19. Jahrhunderts aus Nordafrika in europäische Klöster gebracht wurden. Küppers-Braun gliedert die Arbeit in sechs große Kapitel, in denen der Themenkomplex systematisch, sehr dicht und sehr quellennah abgearbeitet wird. Der gebotene „Problemaufriss“ (1) widmet sich den Rahmenbedingungen, eröffnet eine Fragestellung und widmet sich auch der Frage der Quellenkritik. Das anschließende Kapitel über „Sklaverei im 19. Jahrhundert“ (2) gibt eine Beschreibung der Praktiken des „orientalischen“ (im Gegensatz zum „atlantischen“) Sklavenhandels und beschreibt den Zustand der Mädchen zum Zeitpunkt ihres Erwerbs durch Europäer. Es folgt ein Kapitel, das sich mit den Organisationsformen und den Motiven der Klöster (3) auseinandersetzt, die an diesem Prozess beteiligt waren. Das umfangreiche vierte Kapitel gibt eine sehr breit aufgestellte Beschreibung der Lebensumstände dieser Mädchen, die durchwegs im Alter zwischen 8 und 14 Jahren nach Europa gebracht wurden. Behandelt werden Ankunft, Unterbringung und soziales Umfeld der Mädchen, körperliche und psychische Leiden, das Klosterleben sowie Unterricht und Erziehung. Darauf folgt ein eher knapper Überblick über die Strukturen (5), die hinter diesen Prozessen standen: Hier geht es um Spendenakquirierung und die dazugehörigen Vereine sowie einige schlaglichtartige Verweise auf begleitende Aktivitäten zur Bewerbung der jeweiligen Aktivitäten. Das überaus spannende sechste Kapitel versucht, einige „Werdegänge“ von Afrikanerinnen, die diese Erziehung überlebt haben, nachzuzeichnen.

Man muss tatsächlich von „überlebt haben“ sprechen, denn die Todesraten sind erschütternd: 80 Prozent aller Mädchen starben innerhalb der ersten drei Jahre nach ihrer Ankunft in Europa. Ebenso erschütternd sind die Berichte, die vereinzelt über die Versklavung der Kinder, die Erlebnisse einzelner Mädchen in der Sklaverei und die Umstände ihrer Befreiung vor allem in gesundheitlicher Hinsicht informieren. Nur vergleichsweise wenige (die Autorin spricht von „30+x“ bei einer Gesamtzahl von etwa 1.200) traten tatsächlich eine Laufbahn als Ordensfrau an, nur eine einzige konnte in einem italienischen Kloster so etwas wie Karriere machen und brachte es zu einer Leitungsfunktion.

Die Motive und die Methoden der Akteure waren nicht nur aus heutiger Sicht zweifelhaft. Während man daheim in den entstehenden missionarischen Periodika dem Grauen des Sklavenhandels breiten Raum widmete und einer spirituellen Befreiung von vermeintlich primitiven Menschen das Wort redete, war die europäische Politik bereits tief in die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen des afrikanischen Kontinents verstrickt. Auch Österreich hatte zur Mitte des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger klar deklarierte koloniale Ambitionen, die unter anderem in der Errichtung eines Konsulats in Khartum und der Einrichtung eines von Österreich forcierten „Apostolischen Vikariats Zentralafrika“ ebenda gipfelten. Vor diesem Hintergrund ist die Erzählung dieses „karitativen Sklavenhandels“ eine ganz besonders österreichische. Das Geschäft mit dem Freikauf der Mädchen wurde vorwiegend von einer kleinen Zahl mitteleuropäischer Mönche betrieben, von denen vor allem der Genueser Pater Nicolò Olivieri hervorsticht, der zwischen 1838 und 1864 nicht weniger als 810 Kinder freikaufte. Mit Bezug auf den Padre Biaggio Verri schrieb der österreichische Generalkonsul in Ägypten, Gustav von Schreiner, bereits in den 1850er Jahren, es handle sich um eine Art „Schleichhandel“ und Verri sei „ein gewöhnlicher Speculant, der seinen Handel gern so bequem und so wohl feil

wie möglich betreiben möchte“. Zurecht hält die Autorin klar fest, dass der Freikauf für die Mädchen keine Befreiung bedeutete. Abgesehen von der furchtbaren Todesrate bedeutete die Übersiedlung für eine große Zahl der überlebenden Mädchen erneut eine Art Gefangenschaft. Einzelne Beispiele von Kindern, die in einem Ordensleben Erfüllung finden konnten, können über diese doch schreckliche kollektive Erfahrung nicht hinwegtäuschen.

Für all jene, die sich künftighin mit diesem speziellen Thema beschäftigen werden, ist Küppers-Brauns Buch wohl als „Pflichtlektüre“ zu bezeichnen. Neben der soliden Aufarbeitung bietet das Werk zwei Anhänge: Der Anhang 1 gibt ein genaues Verzeichnis aller involvierten Klöster in Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und Slowenien und Kroatien und verbindet die Klöster mit den entsprechenden Quellenbelegen. Der noch weitaus spannendere Anhang 2 gibt eine Übersicht über die biographischen Daten von 600 freigekauften Afrikanerinnen. Eine für zukünftige Forschungen in diesem Feld unverzichtbare und aus heutiger Sicht unschätzbar wertvolle Arbeit, für die der Autorin wirklich zu danken ist. Sie lässt den des Arabischen kundigen Leser dann auch gnädig über die leider völlig missglückte Transliteration einiger arabischer Wörter hinwegsehen. Nur an einzelnen Stellen würde man sich als kirchen- und missionsgeschichtlich nicht völlig orientierter Leser ein wenig mehr Einbettung in den politischen Kontext der Zeit wünschen; auch der Vergleich mit englischer und amerikanischer Literatur zur Thematik hätte interessiert, war aber angesichts der wirklich verdienstvollen Quellenarbeit wohl nicht zu leisten.

„Gekauft im Namen des Herrn“ hat dank dieser ausgesprochenen Quellenähe hoffentlich den Charakter einer Startbahn für viele weitere Projekte, die sich dieses Thema – Stichwort Knaben – noch verdienen würde. Besonders erwähnenswert: Die Autorin hat sich trotz der wahrscheinlich jahrelangen Zusammenarbeit mit klösterlichen Institutionen einen sehr kritischen Zugang zur Praxis dieses Aspekts von Missionsarbeit bewahrt, was man leider nicht von allen Arbeiten dieser Art behaupten kann. Gleichzeitig stimmt die Tatsache, dass ihr für die Durchführung der Arbeit von vielen – insbesondere österreichischen – Klöstern großzügig Zugang zu den jeweiligen Archiven gewährt wurde, sehr positiv. Denn die Geschichte der katholischen Missionsarbeit in den letzten 200 Jahren harret nach wie vor einer detaillierten Aufarbeitung mit Blick auf jene, die von ihr betroffen waren.

Schallaburg

Marcel Chahrour

Barbara HAIDER-WILSON, Österreichs friedlicher Kreuzzug 1839–1917. Das Heilige Land in Außenpolitik, Gesellschaft und Mentalitäten der Habsburgermonarchie. (Archiv für österreichische Geschichte 144.) ÖAW, Wien 2021. 871 S. ISBN13 978-3-7001-8616-8.

„Österreichs friedlicher Kreuzzug“ – eine geflügelte und immer wiederkehrende Formulierung der Pilgerliteratur des 19. Jahrhunderts. Sie ist ein mutiger Titel für eine wissenschaftliche Monographie, schwingt doch ein gewisses Pathos mit, das den Verdacht einer hagiographischen Parteinahme zugunsten einer romantischen Verklärung des österreichischen Engagements im so bezeichneten Heiligen Land nahelegen könnte. Doch genau das passiert in der vorliegenden Darstellung nicht. Ganz im Gegenteil bietet sie eine systematische Aufarbeitung eines geistes-, kultur- und religionsgeschichtlichen Phänomens, das von der Forschung zu Unrecht lange vernachlässigt blieb. Erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten sind die Rolle der europäischen Mächte im Heiligen Land/Palästina und die maßgeblichen politisch-religiösen Beweggründe genauso wie deren Auswirkungen zu einem sowohl von den nationalen Geschichtsschreibungen als auch transnational abgehandelten Forschungsfeld geworden. Mit der Arbeit Barbara Haider-Wilsons liegt nunmehr auch von österreichischer Seite ein umfassender und überzeugender